

Liebe Gemeinde,

der Predigttext für den 14. Sonntag nach Trinitatis ist ein Wort aus dem 1. Brief des Apostel Paulus an die Thessalonicher. Er ist dort aufgeschrieben im 5. Kapitel, die Verse 14 bis 24:

**„Wir ermahnen euch aber, liebe Brüder: Weist die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann. Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach untereinander und gegen jedermann. Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch. Den Geist dämpft nicht. Prophetische Rede verachtet nicht. Prüft aber alles, und das Gute behaltet. Meidet das Böse in jeder Gestalt. Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus. Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.“**

Soweit unser Predigttext. Der Herr segne sein Wort an uns allen. AMEN.

Liebe Gemeinde,

Martin Luther hat einmal sinngemäß gesagt: „Der Tod macht uns Menschen alle gleich!“ Und Martin Luther hat damit dreierlei gemeint.

Zum einen der Tod macht uns alle gleich - biologisch, weil wir alle sterben müssen. Keiner von uns kann dem Tod entgehen. Das ist so sicher, wie das Amen in der Kirche. Bei jeder Beerdigung oder Trauerfeier beten wir für den, der als nächstes aus unserer Mitte abgerufen wird. Und damit einmal auch für mich, denn wer weiß schon, wie nahe mir mein Ende ist - so singen wir ja auch oft. Manches Mal erschrecke ich, wenn ich eine Todesanzeige lese und feststelle, dass der Verstorbene so alt war, wie ich es jetzt bin.

Ich erinnere mich noch an das Jahr, als ich zum ersten Mal einen Menschen beerdigen musste, der jünger war als ich. Er war Kampfschwimmer bei der Bundeswehr und ist an einem 2. Weihnachtsfeiertag einfach umgefallen und gestorben. Als Kampfschwimmer wurde er regelmäßig untersucht. Keiner hatte etwas geahnt. Er ist einfach gestorben. Von einer Minute zur anderen.

Der Tod macht uns alle gleich. Und keiner kann sich auch nur eine Stunde kaufen. Mit Gott kann man nicht verhandeln. Nicht wie der Brandner Kasper, der noch Zeit herausschinden kann.

Und doch gibt es auch hier feine Unterschiede. In Mitteleuropa leben wir Menschen zumindest statistisch gesehen länger als die Menschen in Afrika. Da gibt es schon noch Unterschiede. Wir in Europa bleiben von Pest und Cholera verschont. Noch zu Martin Luthers Zeiten starben die Menschen an den großen Seuchen. Noch Luther musste erleben, dass viele Kinder starben. Das war Alltag für die Menschen seiner Zeit.

Krankheiten, die früher noch tödlich waren sind heute keine Gefahr mehr. Nach dem 2. Weltkrieg starben viele Kinder an Diphtherie. Heute schützt eine Impfung unsere Kinder. Wer sich gegen Corona impfen lassen möchte, kann das tun. In Indien oder Afrika fehlt schlichtweg der Impfstoff dazu. Bei uns aber werden Impfdosen weggeworfen, weil Menschen ihren Impftermin einfach nicht wahrnehmen.

Wir leben in einer sozialen Marktwirtschaft. Das unterscheidet uns von vielen Ländern dieser Welt. Unser Staat lässt die Schwachen nicht im Stich. Gewiss – vieles könnte man jetzt beklagen. Manches in unserem Land ist in eine soziale Schieflage geraten. Aber grundsätzlich gilt nach wie vor: die Starken tragen die Schwachen mit. So wie es Paulus in unserem Predigttext schreibt:

**Wir ermahnen euch aber, liebe Brüder: Weist die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann.**

Im Notfall wird mir geholfen. Und doch ist das keine Garantie dafür 80 Jahre oder älter zu werden. Grundsätzlich hat Luther recht. Niemand von uns weiß Tag und Stunde.

Der Tod macht uns alle gleich. Damit meint Luther zum zweiten: Im Tod sind wir dann auch alle gleich. Mein Großvater hat immer gesagt: Das ist die einzige Gerechtigkeit auf dieser Welt, die niemand beugen kann. Oder wie wir oft so ein bisschen flapsig sagen: Das Totenhemd hat keine Taschen. Meines nicht und deines nicht.

Und der schönste Grabstein und der edelste Sarg, das feierlichste Begräbnis helfen mir wenig, wenn ich der Tote bin. Nichts können wir mitnehmen von dieser Welt. Kein Geld und keinen Reichtum, nicht Haus und Hof.

Das ist die eine Seite. Auf der anderen Seite müssen wir auch nichts mitnehmen, keine Sorgen und keine Nöte, keine Plagen und kein Leid, keine Klagen und keine Tränen, keine Krankheit und keinen Schmerz. Auch deshalb mahnt der Apostel Paulus in unserem Predigttext. Tragt die Schwachen! Denkt nicht nur an euch! Erinnert euch an das Gleichnis des reichen Kornbauern. Die Scheunen waren voll, das Haus bestellt – jetzt kann das Leben beginnen - aber die Zeit war abgelaufen. Die Ernte war eingefahren, aber die Seele blieb leer. Auch sein Totenhemd hatte keine Taschen. Und alle ehrenvollen Nachrufe verklingen. Und irgendwann weht auch über unseren Gräbern der kalte Wind der Vergänglichkeit und des Vergessens. Paulus würde uns wahrscheinlich sagen: Vergesst nicht, das Leben zu leben. Und er gibt uns in unserem Predigttext diesen einen Rat mit:

**Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch.**

Beim Mittagessen zu beten, Gott zu danken – das erinnert daran, dass es nicht selbstverständlich ist, einen gedeckten Tisch zu haben. Es bewahrt uns davor zu vergessen, wer uns das alles schenkt. Und dann seid fröhlich und lasst euch den Sonntagsbraten schmecken. Denn der Mensch, der das isst und trinkt und hat frohen Mut bei all seinen Mühen – das ist eine Gnade Gottes.

Der Tod macht uns alle gleich. Damit meint Martin Luther zum dritten: Wir alle müssen vor dem Richterstuhl Gottes offenbar werden. Auch da sind wir Menschen alle gleich. Deshalb sagt Paulus:

**Prüft aber alles, und das Gute behaltet. Meidet das Böse in jeder Gestalt.**

Wir alle sind auf den großen Fürsprecher Jesus Christus angewiesen. Ohne sein Kreuz, ohne sein unschuldig, bitteres Leiden und Sterben könnten wir nicht bestehen. Darum singen wir in dem alten Passionslied: Wir danken dir Herr, Jesus Christ, dass du für uns

gestorben bist und hast uns durch dein teures Blut gemacht vor Gott gerecht und gut. Darum erinnert das Sündenbekenntnis uns Sonntag für Sonntag: Der allmächtige Gott hat sich unser erbarmt. Er hat seinen eingeborenen Sohn für uns Menschen in den Tod gegeben - damit der, der glaubt und getauft wird, auch selig werden wird.

Der Tod macht uns alle gleich. Ein ernster Predigttext. Darum ist er auch voller Mahnungen. Hinter jedem Satz könnte man ein Ausrufungszeichen setzen. Vergeltet nicht Böses mit Bösem! Betet! Tragt die Schwachen! Tröstet einander! Seid dankbar! usw.

Deshalb bittet Paulus fast inständig:

**Der Gott des Friedens heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus.**

Damit meint Paulus: Unser aller Zeit ist begrenzt. Der Gott des Friedens aber öffnet uns immer wieder die Augen, damit wir diese Zeit sinnvoll ausfüllen, damit wir leben können, leben in seiner ganzen Fülle.

Unser aller Totenhemd hat keine Taschen. Der Gott des Friedens aber öffnet uns immer wieder die Augen, damit wir unser Leben nicht mit unnützen Dingen vergeuden.

Denn schließlich müssen wir alle vor dem Richterstuhl Gottes offenbar werden. Der Gott des Friedens aber hat uns vom Tod und aller Macht des Bösen erlöst.

Seid fröhlich - bewahrt euch diese fröhliche Gelassenheit. Darauf zielt alles hin. Der Herr ist mein Licht und mein Heil - vor wem sollte ich mich fürchten? Darum lebt als Christen: erlöst und befreit. Und das Lied, das wir jetzt singen, erzählt genau davon:

Der ewigreiche Gott woll uns bei unserm Leben  
 ein immer fröhlich Herz und edlen Frieden geben  
 und uns in seiner Gnad erhalten fort und fort  
 und uns aus aller Not erlösen hier und dort.  
 AMEN.